Geschenktes Vertrauen

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!
Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!
Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.
Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!
(Joh 21, 15 -17)

„Zu Gott habe ich ein gutes Verhältnis, aber mit seinem Bodenpersonal liege ich im Clinch.“ Was mir da vor Jahren ein Katholik ehrlich sagte, hat sich in den letzten Jahren verschärft. Welche Abgründe haben sich aufgetan, wenn so nach und nach die Untersuchungen der einzelnen Diözesen über sexuellen und geistlichen Missbrauch durch Vertreter der Kirche veröffentlicht werden. Dazu kommen die nicht strafrechtlich relevanten Verhaltensweisen wie Arroganz oder Unzuverlässigkeit.

Auf diesem Erfahrungshintergrund ist es verständlich, dass der Reformator Martin Luther so leidenschaftlich für die Gottunmittelbarkeit eintrat. Der erbsündlich belastete und sündige Mensch und das, was er hervorgebracht hat, können nur eine Barriere sein in der Beziehung zu Gott, aber keine Hilfe. „Gott allein!“ „Gott unmittelbar!“ „Gott direkt!“ Dass die Ehe und die Priesterweihe ein Sakrament sein können, dass also ein Mensch der bevorzugte Ort der Gottesbegegnung sein soll – für Luther unvorstellbar! Tradition ist Menschenwerk. Also weg damit!

Dieses Großreinemachen im Augiasstall „Kirche“ wirkte damals befreiend und erneuernd. Erinnern wir uns an die griechische Sagenwelt: „Der Sage nach bestand eine der zwölf Aufgaben des Herakles, die er im Auftrag seines Vetters König Eurysrheus zu vollbringen hatte, darin, die Rinderställe des Augias auszumisten, in denen zahllose Rinder gehalten worden sein sollen.Eurystheus hatte Herakles diese immense Arbeit nicht nur einfach aufgetragen, sondern auch zur Bedingung gemacht, dass Herakles damit binnen eines Tages fertig sein musste. Die Ställe des Königs Augias waren schon seit vielen Jahren nicht mehr gereinigt worden, und das Ausmisten der Ställe galt deshalb als nicht durchführbar. Augias versprach Herakles dafür den zehnten Teil seiner Rinder, in der Gewissheit, dass niemand – auch Herakles nicht – die Aufgabe in dieser kurzen Zeit je würde bewältigen können. Als Zeuge für diese Absprache diente den beiden Augias’ Sohn Phyleus.

Die Aufgabe war für einen Helden wegen der unwürdigen Arbeit nicht nur schmählich, auf Grund des Umfangs erschien sie selbst für einen Halbgott unmöglich. Herakles erledigte die Aufgabe, einem Heros gemäß, indem er die Fundamente des Stalls an einer Seite aufbrach und durch einen Kanal das Wasser der Flüsse Alpheios und Peneios durch den Stall leitete und somit die Augiasställe säuberte.“ [Wikipedia.de]

„Einen Augiasstall ausmisten“ bedeutet also sprichwörtlich, dass man schon lange bestehende korrupte Verhältnisse oder Missstände aufdeckt und endlich Ordnung schafft. Ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit: Als im Februar 2023 in der Türkei zwei heftige Erdbeben das Land erschütterte, kamen 60.000 Menschen ums Leben und 300.000 Häuser stürzten ein.

Wie ein Wunder

„Umso erstaunlicher ist es, dass eine Ortschaft im Erdbebengebiet nahezu unversehrt geblieben ist und keine Opfer zu beklagen hat. Bei der Stadt handelt es sich um Erzin, eine 42.000 Einwohner-Stadt im Süden der Türkei zwischen Osmaniye und Iskenderun. Obwohl Erzin mitten im Erdbebengebiet liegt, stehen dort noch alle Häuser. Angesichts der Bilder aus Kahramanmaras und Antakya sprechen die Einwohner der Stadt von einem Wunder. Dieses Wunder verdanken die Menschen von Erzin wohl ihrem Bürgermeister Ökkeş Elmasoglu und vermutlich auch schon seinen Vorgängern. Elmasoglu führt seit 2019 die Geschicke der Stadt. Im Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung nennt er den aus seiner Sicht wichtigsten Grund für die geringen Zerstörungen. "Ich habe keinen einzigen Schwarzbau genehmigt."

Deshalb habe es zwar Schäden an Gebäuden gegeben, aber kein einziges Haus sei eingestürzt und niemand sei in den Trümmern gestorben. Nach Elmasoglus Angaben sind die meisten Häuser in Erzin Einfamilienhäuser. Mehrfamilienhäuser und Apartmentblocks seien erst in den letzten zehn Jahren gebaut worden. Vor seiner Amtszeit seien ein paar Schwarzbauten errichtet worden, aber auch die hätten den Erdstößen standgehalten. Das führt der Bürgermeister darauf zurück, dass man sich kenne und hinschaue, wenn etwas gebaut werde. Nachdem er als Kandidat der Oppositionspartei CHP gewählt wurde, schob er Schwarzbauten komplett einen Riegel vor. Einige ohne Genehmigung errichtete Bauten mussten auch abgerissen werden. "Die Bauunternehmer oder die Leute, die in anderen Städten bauen, bitten die Bürgermeister immer wieder, nicht planmäßige Dinge zu genehmigen. Wir tun das nicht. Wir erwarten keine 'politischen Geschenke' und wir nehmen sie nicht an", sagte Elmasoglu im Interview.“[i]

Korruption und Gewalt sind die großen Geißeln in vielen Ländern. Mafiöse Strukturen gefährden die, die dagegen angehen. Resignation und Angst führen dazu, dass viele diese Strukturen wenn auch nicht direkt unterstützen, so doch stabilisieren durch ihr Schweigen und Wegschauen. Auch Diktaturen und Autokratien stabilisieren sich

nach denselben Mechanismen. Das können wir in Russland, in China oder in Nordkorea sehen.

Nach dem Erdbeben wurde der Bürgermeister von Erzin wie ein Held gefeiert. Im Januar 2024 beginnt in der Türkei, im südtürkischen Adiyaman, der erste Prozess gegen einen Hotelbesitzer und den Architekten, sowie gegen Behördenmitarbeiter. In dem 4-Sterne Hotel waren am 6.2.2023 72 Menschen ums Leben gekommen. Sachverständige hatten nach dem Einsturz erhebliche Baumängel festgestellt.

Auch wenn durch den Prozess die Toten nicht wieder lebendig werden, so haben die Hinterbliebenen doch die Hoffnung, dass die Verantwortlichen für ihre Fahrlässigkeit zur Verantwortung gezogen werden und dass in Zukunft die Bauvorschriften im ganzen Land besser eingehalten werden.

Brauchen wir mehr investigativen Journalismus – international vernetzt, als Kontrollinstanz? Brauchen wir strengere Compliance-Regeln für Konzerne? Und wie sieht das im privaten Bereich aus? Ist Misstrauen der beste Schutz vor möglichem Betrug?

Klima des Vertrauens

Der Biologe Irenäus Eibl-Eibesfeld veröffentlichte schon 1995 sein Buch „Wider die Misstrauensgesellschaft. Streitschrift für eine bessere Zukunft“. Über seine darin vertretenen Thesen zum Thema Immigration und Überbevölkerung kann man geteilter Meinung sein, aber sein leidenschaftliches Plädoyer für ein Klima des Vertrauens wird ja schon im Titel sichtbar. In seinen abschließenden Thesen formuliert er unter Nr.12: „Menschen klagen daher über Einsamkeit in der sie bedrückenden Masse. Die heutige Misstrauensgesellschaft aktiviert unter anderem Fluchtreaktionen mit Anschlusssuche und die Bereitschaft, sich Ideologien und Sicherheit versprechenden Personen anzuschließen. Da unsere Kleingruppenethik mithin nicht für das Leben in der Großgruppe ausreicht, bedarf es erzieherischer Bemühungen, um eine anonyme Großgesellschaft zu einer größeren prosozialen Solidargemeinschaft zu verbinden.“[ii]

Eher aus der Ecke der Ratgeberliteratur kommt das Buch von der Medizinerin Monika Fröschl „Gesund durch Vertrauen. Ein Lebensprinzip“.[iii] Sie zählt das Vertrauen zu den Grundbedingungen des Lebens, und spannt den Bogen vom Selbstvertrauen über das Vertrauen in Beziehungen bis hin zum Gottvertrauen. Als erfahrener und realistischer Lebensbeobachter räumt sie einem begrenzten Misstrauen – gerade nach schwerwiegenden Lügen oder Grenzüberschreitungen – einen berechtigten Raum ein.

Nachdem wir auf der zwischenmenschlichen Ebene das Thema Vertrauen – Misstrauen – Kontrolle nach vielen Richtungen hin durchleuchtet haben, kommen wir nun zum Vertrauen, das Jesus in seine Apostel setzt und damit zur heutigen

Schriftstelle.

Dass es ein Ende des irdischen Lebens Jesu gibt und dass er die Zukunft seines Projektes in Menschenhände legt, das ist wohl der größte Vertrauenserweis Gottes in uns Menschen.

Wenn einer das Recht hätte zu sagen, „Geh mal weg. Ich kann das besser!“, dann wäre das der allmächtige und allgegenwärtige Gott. Das hätte aber zur Konsequenz, dass er uns Menschen auf eine Zuschauertribüne verbannt und wir ihm höchstens Beifall klatschen könnten oder Jubelrufe zurufen könnten. Aber Gott wollte uns nicht in eine passive Zuschauerrolle beim großen Drama der Heilsgeschichte drängen. Er wollte und will uns als Mitspieler, als Mitgestalter.

Machen wir ein kleines Gedankenexperiment. Jesus hatte ja erlebt, dass alle Apostel ihn auf Golgotha verlassen hatten, außer Johannes. Also wäre es nach menschlichem Ermessen durchaus nachvollziehbar, dass der auferstandene Herr dem Apostel Johannes die letzte Verantwortung für sein Projekt Kirche überträgt. Dass Jesus auch so denkt, können wir aus seinen Gerichtsgleichnissen heraushören.
In Mt 25,21 lesen wir, wie der Reisende seinen Dienern die Talente anvertraut hatte und dann bei seiner Rückkehr sagt: „Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!“

Ganz im Sinne dieses Gleichnisses wäre es stimmig, wenn der auferstandene Herr dem Johannes Leitungsverantwortung überträgt. Aber nein! Die Leitungsverantwortung bekommt Petrus. – Wenn wir den Text nicht von klein auf kennen würden, wäre das der Logik nach eine große Überraschung. Noch etwas ist bemerkenswert: Dadurch, dass Jesus den Petrus zu einer dreimaligen Liebeserklärung herausfordert, gibt er ihm auch die Chance, die dreimalige Verleugnung vom Gründonnerstag wieder wettzumachen. Der Evangelist erwähnt extra: „Da wurde Petrus traurig.“ Vermutlich hat es erst in dem Moment bei Petrus „Klick!“ gemacht und die beschämende Situation der dreimaligen Verleugnung steht ihm wieder schmerzlich vor Augen.

Vertrauen schenken

Trotz der Wankelmütigkeit des Petrus überträgt ihm Jesus die Leitungsverantwortung für sein Projekt Kirche. Dieser Vertrauenserweis Jesu ist aber nicht nur ein historisch einmaliges Ereignis. Es setzt sich fort durch die Geschichte der Kirche. So wird der Umgang Jesu mit Petrus auch zu einer Entlastung für alle, die in irgendeiner Form Leitungsverantwortung in der Kirche wahrnehmen. Das fängt an bei den Eltern, die die ersten Glaubensvermittler für ihre Kinder sind. Das setzt sich fort bei allen, die eine Aufgabe in der Pfarrgemeinde übernehmen, sei es der Leiter

einer Lobpreisband, ein Liturgiekreis, die Mitglieder des PGR, die übergeordneten Gremien, die Bischöfe bis hin zum Papst. Gefragt ist nicht die „eierlegende Wollmilchsau“, also Rundumtalente mit all den Softskills, die heutzutage in allen Stellenausschreibungen benannt werden. Das A und O ist das, was Petrus Jesus antwortet: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.“

Für Pater Kentenich, den Gründer der Schönstatt-Bewegung, war dieser Umgangsstil Jesu mit seinen Jüngern das große Vorbild. Und so wurde die Vertrauenspädagogik zu einem der fünf Leitsterne seines pädagogischen Konzeptes. Nach seiner Priesterweihe 1910 wurde er wegen seiner Lungen-TBC nicht in die Mission in die deutschen Kolonien geschickt, sondern in der internen Ausbildung als Deutsch- und Lateinlehrer. Er konnte es sich erlauben, dass er bei Klassenarbeiten auch mal den Klassenraum verließ, und es wurde bei ihm trotzdem nicht gemogelt, wie das durchaus in anderen Fächern üblich war.

Die Schüler wollten das in sie gesetzte Vertrauen ihres Lehrers Kentenich nicht enttäuschen. Die Vorgesetzten erkannten bald das pädagogische Geschick von Kentenich und beriefen ihn 1912 zum Spiritual im neugebauten Studienheim in Vallendar-Schönstatt. Während die Mitbrüder von Kentenich – ganz im Stil ihrer Zeit – pessimistisch und misstrauisch von der erbsündlichen Verdorbenheit des Menschen - und gerade auch des pubertierenden Jungen - ausgingen und die Lösung in Reglementierungen und Kontrollen sahen, brachte Kentenich es rüber, dass er an das Gute in den Jungen glaubte und ihnen deshalb durchaus auch viel Freiheiten ließ, die er stellenweise seinen Mitbrüdern für die Jungen abringen musste. In diesem Vertrauen steckte auch die Haltung der Ehrfurcht vor der gottgewollten Größe des anderen.

Und die Jungen merkten bald: Dieses Klima des Vertrauens ermöglicht eine seelisch-geistige Offenheit, in der Fehler nicht tabuisiert werden mussten und andererseits Erfolge als Erfolge gefeiert und gewürdigt werden konnten. Auch das war in der damaligen Zeit mit ihrer verkorksten Demutserziehung nicht selbstverständlich.

Als dann so nach und nach die verschiedensten Gruppen und Gemeinschaften der Schönstatt-Bewegung entstanden, war natürlich auch die Suche nach entsprechenden Führungspersönlichkeiten eine drängende Aufgabe. Interessant waren die Kriterien, die Kentenich bei der Auswahl empfahl:

1. Vorbehaltlose Hingabe an die Ideale der Gemeinschaft
2. Vorbehaltlose Hingabe an die Menschen in der Gemeinschaft
3. Mehr als mittelmäßige Begabung auf dem Gebiet, auf dem man führen soll.

Gerade das dritte Kriterium hatte mich damals, als ich erstmals über Kentenichs Reflexionen über Leitungsstil las, überrascht. In den modernen Managementbüchern ist immer von Spitzenleistungen die Rede. Da klingt die Formulierung „mehr als

mittelmäßige Begabung“ doch sehr bodenständig. Welche Bedeutung Kentenich der sozialen Kompetenz und Intelligenz für eine gute Teambildung und ebenso der Authentizität beimaß, das konnte ich auf Anhieb nachvollziehen.

In dem Zusammenhang erinnere ich mich an unseren Spiritual im letzten Jahr vor der Priesterweihe, der in seinen Impulsen mehrmals im Monat wiederholte: „Meine Herren, denken Sie immer daran: In der Kirche gibt es mehr Ämter als fähige Leute!“

Kommen wir wieder zurück zu dem großen Wagnis, das der auferstandene Herr eingegangen ist, als er sein Projekt Kirche in die Hände und in das Herz des Petrus und nachfolgend in immer wieder neue Generationen von Menschen gelegt hat. Dieses Wagnis wird durch 2 Ergänzungen abgefedert.

Einmal verspricht Jesus: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. (Mt 28,20) Und er verspricht seine Gabe, den hl. Geist: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird.“ (Joh 16,13)

Der Kirche ein menschliches Gesicht verleihen

Wir leben in einem Klima, in dem viele Menschen zu Recht von Menschen in der Kirche enttäuscht sind. Über strukturelle Veränderungen lassen sich vielleicht mehr Sicherungen einbauen. Kirche als nicht rein göttliche Größe sondern immer auch als menschliche Größe muss mit den strukturellen Gefahren rechnen, die in menschlichen Gesellschaften nun einmal vorhanden sind. Der britische Historiker Lord Acton drückte es einmal so aus: „Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut.“

Aber rein strukturelle Veränderungen werden das Problem nicht lösen. Es braucht Christen, die aus ehrlichem Herzen wie Petrus sagen, „Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich liebe.“ Und die sich für die Menschen in ihrer Umgebung einsetzen und so der Kirche vor Ort ein menschliches Gesicht verleihen. Die Chance dazu und die Berufung dazu hat jeder getaufte Christ.

P. Elmar Busse

[i] https://www.stern.de/politik/ausland/tuerkei--stadt-erzin-bleibt-von-erdbeben-fast-unversehrt--33203850.html
[ii] Irenäus Eibl-Eibesfeld, Wider die Mißtrauensgesellschaft. Streitschrift für eine bessere Zukunft. Piper-Vlg. München [3]1995, S.233.
[iii] Monika Fröschl „Gesund durch Vertrauen. Ein Lebensprinzip. Don Bosco Medien GmbH, München 2010.